

Erste Ausgabe, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 193. Hermannstadt, Mittwoch den 20. August 1890. 106. Jahrgang.

Die erste Kette.

Wien, 18. August.

Herr Franz Fenyvessy gehörte nicht zu den hervorragenden, wohl aber zu den schneidigsten Mitgliedern der gemäßigten Opposition des ungarischen Reichstags. Von Hause aus Provinzialjournalist, kam er in die Gesellschaft des Grafen Esterházy, der ihn zum Abgeordneten wählen ließ, nachdem er ihn zu seinem Secretär gemacht hatte. Der Protégé und Secretär des Grafen Esterházy konnte um jene Zeit — es sind etwa neun Jahre her — nur zur gemäßigten Opposition gehören. Herr Franz Fenyvessy schloß sich der Partei des Grafen Albert Apponyi an, das war selbstverständlich. Er war sozusagen das „politische Giegel“. Der Schnitt seiner Giletts, die Farbe seiner Cravate, die Form seiner Schuhe machten Fräulein und Herrchen aus der Budapester Bourgeoisie träumerisch. Aber Herr Fenyvessy hielt sich nicht bloß daran. Er war zugleich Redner und Journalist, sprach kurz und witzig und erregte wahre Vachstürme durch seine Vorträge. Er citirte viel, aber nie geschmacklos, er epigrammatisirte, aber er hatte Talent dazu. Ein Stüchlein Bluntschli und John Stuart Mill, eine Unze vom Bal Mabille, etliche Tropfen ungarisches Betyarethum, der Extract aus zwei Figaro-Artikeln über conservative Politik, endlich eine gründliche Lecture des kleinen Büchmann — das war so ziemlich das Wesen und die politische Beredtheit des Herrn v. Fenyvessy. Er führte die Cotillons an bei allen eleganten Bällen, er redigirte die Gelegenheitschrift für jeden Wohlthätigkeitsbazar, er reichte den Antrag auf Abschaffung des Griechischen in den Gymnasien ein und schrieb eine ganz tüchtige Broschüre im Sinne seines Antrages; er machte einige Universitätsprofessoren lächerlich, die ihm imponiren wollten, conjuirte unendlich viel Karten für die Damengalerie des Reichstages, kritisirte Bilder und Statuen, wurde durch Tisza mehreremale in grandioser Weise blamirt, rächte sich dann dafür auf seine Weise und — ist jetzt von der gemäßigten Opposition zur Regierungspartei übergetreten, weil die erstere dormalen keinen weiteren „Beruf“ hat. Das ist die Biographie des Helden. Die Partei des Grafen Apponyi hat also nicht ihr gewichtigstes Mitglied verloren. Bewahre! Aber der Austritt des Herrn Fenyvessy ist doch von Bedeutung als ein Symptom der Lage und weil er zeigt, was die Andern früher oder später gleichfalls werden thun müssen.

Tisza hat die äußerste Linke nicht gehabt, sie war ihm sogar gegen Wien recht angenehm und sie hätte ohne sein stilles Wohlwollen nie groß werden können. Auch fühlte er ja immer den Tropfen Blutsverwandtschaft, die ihn dahinzog. Es ist die Nemesis, daß gerade diese Partei ihn stürzte, welche seine stille Conscience groß gemacht hatte. Dagegen haßte er mit allem persönlichen und politischen Hass die gemäßigte Opposition. Er haßte in ihr die katholische Führung, er haßte die hohe Bildung und die Gewalt der Rede, die ihm manche bittere Stunde bereitet hatte, er haßte in ihr endlich — die Regierungsfähigkeit. Die äußerste Linke konnte nicht regieren, das war gewiß; die gemäßigte Linke aber konnte heute, morgen, wann immer zur Regierung gelangen, sobald sie die genügende Zahl hatte. Darum trachtete Tisza sie bei jeder Wahl zu zermalmen und zu zerstückeln; er ließ lieber zwei von der äußersten Linken passiren, als einen „Gemäßigten“, und so brachte er die letztere Partei auf etwa vierzig Mann herab. Als er selber bereits unmöglich war, verfolgte er noch zwei Ziele: erstens, daß er Parteiführer bleibe, zweitens, daß Apponyi weber in die Partei noch in die Regierung gelange. Das Erstere ist ihm bekanntlich nicht gelungen; aber es ist ihm gelungen zu verhindern, daß Apponyi in die Regierung gelange, und der Uebertritt Fenyvessy's zur Regierungspartei ist ein Symptom, daß die Anhänger des Führers der gemäßigten Opposition anfangen, die Geduld zu verlieren, und nicht seinen Erfolg abwarten wollen, der ihnen jetzt mehr denn je zweifelhaft erscheint.

Graf Albert Apponyi befindet sich seit sechzehn Jahren in der Opposition. Er hat seine Leute vertröspet, der Sieg ihrer Principien, Alles werde kommen, Macht, Einfluß, Ehre, Geld, sobald erst Tisza fort

wäre. Nun ist Tisza fort, aber Apponyi und seine Leute stehen noch immer draußen. Wenn Graf Szapary sie auch einlassen möchte — die Tisza'schen Einflüsse sind noch zu mächtig, als daß er eine solche Allianz riskiren könnte. Kommen die Oppositionellen einzeln gleich Fenyvessy, so sieht er sie gewiß vom Herzen gerne; aber als Partei kann er sie nicht einladen und nicht einlassen. So ist für Apponyi die entscheidende Stunde gekommen. Verlassen ihn noch etliche seiner Leute, so muß er diesen Defecturen folgen, sich auf Gnade und Ungnade ergeben und gleich Tisza als „gemeiner Soldat“ in die Regierungspartei eintreten. Gält er aber sein Häuflein beisammen, so kann ein Tag kommen, an dem Graf Szapary auf die Fraction Apponyi reflectirt, weil es schwer halten wird, die in Aussicht stehenden Reformen mit den Anhängern Tisza's durchzubringen. Auch dann muß Apponyi zur Regierungspartei übergehen. Für ihn selbst macht dies einen großen Unterschied, ob Einer nach dem Andern von ihm abfällt, oder ob er mit seinen Anhängern compact übergeht; für die politische Situation in Ungarn ist es einerlei, auf welche Weise sich sein Uebertritt vollzieht. Denn es ist gewiß, daß die gemäßigte Linke über kurz oder lang aufhören wird zu sein, und daß es fortan nur zwei politische Parteien in Ungarn geben wird: eine große centralistische, conservativ angehauchte Mehrheit, und eine autonomistische, Oesterreich gegenständig, halbbriciale Minorität, die in den nächsten Luftren gewiß keine Aussicht hat, die Majorität zu erlangen. Für die Zukunft wird die Zukunft sorgen. Erst wenn jene Auffassung der gemäßigten Opposition durch die Regierungspartei erfolgt ist, ist die ganze Evolution beendet, welche der Fall Tisza's inauguriert. Der Uebertritt des eleganten und galanten Herrn Fenyvessy ist an sich von nicht allzu großem Belange, aber er kündigt das Herannahen politischer Veränderungen in Ungarn an. Die erste Kette verließ das sinkende Schiff.

W. A. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. August.

Belgrader Blätter melden, daß an Stelle des bekanntlich schwer erkrankten dortigen russischen Gesandten B e r s i a n i, der seitherige russische Gesandte in Bukarest, der berühmte P i t r o w o, die diplomatische Vertretung Rußlands in Belgrad zu übernehmen berufen sei. Wenn sich dies bestätigen sollte, so hat wahrlich nichts als diese Verpflanzung des genannten Diplomaten von Rumänien auf serbischen Boden gefehlt, um der bis zum Gipfelpunkt gediegenen Verwirrung der Sachlage in Serbien die Krone aufzusetzen. Nachdem Pitrowo mit seiner jahrelangen Agitations- und Ränkepolitik in Rumänien nach seinem eigenen Geständniß wegen der Schwierigkeiten abgewirksam war, welche ihm der namentlich in der Person des Königs Carol sich verkörpernde deutsche Einfluß bereitete hat, weßhalb er den König von Rumänien sehr respectlich als den Gesandten Deutschlands bezeichnet hat, soll er nunmehr auf einem anderen, weitaus größerem und vielversprechenderen Terrain sein offenbar in Petersburg trotz alledem gewürdigtes System der destructiven Diplomatie fortsetzen. Herr Pitrowo, in die heutige Strömung in Serbien versetzt und mit Miße nach allen Seiten hin wählend, dies bildet gar kein übles Zukunftsbild. Was wegen des vermeintlichen deutschen Einflusses, in Wirklichkeit aber wegen der scharfen Aufschau seitens der rumänischen Regierung und Polizei, Herrn Pitrowo von Rumänien aus mißglückt ist, könnte ihm allerdings von Serbien aus wegen der Solidarität der heute dort maßgeblichen Strömungen mit seinen subversiven Bestrebungen weit leichter gelingen. Für Bulgarien ist Pitrowo in Belgrad eine ungleich größere Gefahr, als Pitrowo in Bukarest. Machen wir uns bei Zeiten mit dem Gedanken vertraut, Serbien von Neuem einem Conflict mit Bulgarien zutreiben zu sehen. Aber auch unserer Morardie wäre Pitrowo in Belgrad ungleich näher gerückt als in Bukarest. Auch wir dürfen uns darauf gefaßt machen, seine Wote des Oesteren zu

verspüren. Wohl aber könnte er sie sich viel empfindlicher als in Rumänien verbrennen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hebt die politische Bedeutung der Kaiserreise nach Rußland hervor. Es gebe eine Politik, welche ihre Aufgabe gerade darin erblicke, den internationalen Beziehungen einen solchen Charakter zu geben, daß dem Austausch brennender Fragen vorgebeugt und durch Stärkung des gegenseitigen Vertrauens eine Stimmung geschaffen werde, welche die friedliche und freundschaftliche Beilegung etwaiger Differenzen erleichtert und verbürgt. Wenn ein solche Politik, nach Caprioli's Ausdruck, uninteressant wäre, so könnten die Völker nur umio dankbarer sein. Die „Norddeutsche“ betont ferner die Uebereinstimmung des friedlichen Charakters des Czarenbriefes an den Kriegsminister Bannowski mit der Friedenspolitik des Kaisers Wilhelm. Erhöhtes Vertrauen in die dauernde Wahrung des Friedens werde das unmittelbare Ergebnis der Entrevue sein.

Dem Berliner „Reichsanzeiger“ zufolge beabsichtigt die Regierung dem Landtage unmittelbar bei dessen Zusammentritt außer den Entwürfen des Volksschulgesetzes und der Landgemeinde-Ordnung für die sieben östlichen Provinzen, auch Vorlagen betreffend die Reform der directen Steuern vorzulegen. Hoffentlich werde es auf diese Weise gelingen, diese bedeutungsvollen Reformgesetze in der nächsten Landtagsession zur Erledigung zu bringen.

In seinem Leitartikel lehnt es der „Temps“ ab, in dem Besuche des Kaisers Wilhelm am russischen Hofe etwas Anderes als einen Höflichkeitstausch zu sehen, da sich der Kaiser vom Reichszugler Caprioli nur deshalb begleiten lasse, um ihn dem Czar vorzustellen. Schließlich bringt der Artikel den friedlichen Dispositionen des Czars, welche durch das jüngste Schreiben deselben an den Kriegsminister W a n n o w s k i und die vorzeitige Entlassung gewisser Truppen erwiesen werden, seine Huldigung dar mit der Bemerkung, daß diese Maßnahmen angeht die weitestgehenden Rüstungen Deutschlands ihre ganze Bedeutung gewinnen.

Dem „Manchester Courier“ zufolge wird der Papst in Folge der heftigen Verfolgung der Kirche demnächst ein Manifest an die katholische Welt richten, worin er die Absicht ankündigt, nach Rom zu verfahren.

In der Sitzung des Unterhauses erklärte Staatssecretär F e r g u s s o n, das englisch-portugiesische Abkommen sei noch in Erwägung, er hoffe aber, daß man am Vorabende einer befriedigenden und ehrenvollen Lösung stehe. Dem Parlamente ist die diplomatische Correspondenz zwischen England und den Vereinigten Staaten in Betreff der Behring'smeer-Frage zugegangen. S a l i s b u r y protestirt im Verlaufe derselben gegen die Beschlagnahme und die Vertreibung der englischen Fischerboote, widerlegt die amerikanischen Ansprüche, gesteht Amerika dort eine gleiche Gerichtsbarkeit zu, wie England sie Rußland zugestanden hat und schlägt die Regelung der Angelegenheit durch ein Schiedsgericht vor.

Die „Times“ meldet aus Kairo vom 14. August: Zwischen Oesterreich-Ungarn und Egypten wurde eine Handelsconvention abgeschlossen.

Bei dem Banket in W i d i n hielt Fürst Ferdinand am 14. d. der „Agence Balcanique“ zufolge, nachstehende Ansprache: „Ich habe für meine Rückkehr in das Land nach meiner kurzen Reise den Tag gewählt, an welchem mein vielgeliebtes Volk und ich, sein Erbkönig, zum vierten Male den Jahrestag meiner Besteigung des ruhmreichen bulgarischen Thrones zu feiern so glücklich sind. Als ich vor drei Jahren nach Bulgarien abreiste, richtete ich zum Allmächtigen das inbrünstige Gebet, mein Unternehmen zu segnen. Gott hat meine Gesinnungen gewürdigt und unser Vaterland gesegnet. Denn es sind bereits drei Jahre, daß er Bulgarien beschützt und von demselben die Uebel nimmt, welche ihm seine Weiber bereiten. Bei meiner letzten Reise habe ich mit Vergnügen die zunehmende Achtung der klugen Welt für den Souverän Bulgariens und die heilige bulgarische Idee constatirt und wie von Tag zu Tag das Vertrauen sich auf die politische Reife des bulgarischen Volkes besichtigt. Die Beweise dafür erblicken wir in unseren letzten nationalen Erfolgen, welche

Feuilleton.

Um fünfzig Pfennig Porto!

Von M. Lane.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.)

„Also Mittwoch reisen Sie zu der Hochzeit Ihres Sohnes, liebe Frau Regierungsrath, da kommen Sie ja über N., wo unsere jüngst verheiratete Tochter wohnt. Sie werden zwar nicht lange Aufenthalt haben, aber ich möchte die Lisa doch wohl zum Bahnhof bestellen; sie würde sich außerordentlich freuen, Sie und Ihren Herrn Gemahl zu sehen und von Haus zu hören. Vielleicht darf ich Sie auch mit einem Paketchen belästigen? Nur ein halbes Duzend Theeservietten, die von der Aussteuer noch hier zurückgeblieben.“

„O, gemiß, gemiß, mit dem größten Vergnügen. Schreiben Sie ja an Ihre liebe Tochter, Frau Sanitätsrath, daß sie zum Bahnhof kommt. Es würde mir eine große Freude sein, sie als junge Frau zu begrüßen, da ich stets ein ganz besonderes Interesse für sie gehabt. Ich wüßte kein junges Mädchen in meinem Bekanntenkreise, das mir so sympathisch gewesen, wie Ihre Lisa.“

„Sehr freundlich von Ihnen, liebe Frau Regierungsrath. Wenn Sie erlauben, bringe ich Ihnen Mittwoch morgen das Paket zum Bahnhof. Also mit dem Gutszuge fahren Sie?“

Mit herzinnigen Freundschaftsversicherungen und freundlichem Händedruck trennt man sich, nachdem man das wichtigste noch zwischen Thür und Angel besprochen.

„Es ist doch die reine Knickerei,“ murmelt die Regierungsrathin, als die andere fort ist, „daß sie mir das Paket aufhakt. Sie will die 50 Pfennig Porto sparen, und einen dicken Brief wird sie auch noch einlegen, — also 60 Pfennig gespart, dafür kann die Lisa sich schon nach dem Bahnhofe bemühen. Ihr wird so wenig daran liegen, mich zu be-

grüßen, wie ich danach frage, das kostete Messen wieder zu sehen. Gottlob, daß sie unter der Haube und fort von hier ist. Die hätte noch Unheil angerichtet! Unfern Richard hätte sie sicher in ihre Neze gezogen, hatte sie doch nicht übel Lust dazu, als gerade noch zu guter Stunde dieser Stock von Gymnasiallehrer auf der Bühne erschien und sich Hals über Kopf von ihr umstricken ließ. Die hätte mir gerade zur Schwiegertochter gepaßt! — Mir ist noch kein junges Mädchen so unaussprechlich gewesen, wie diese Lisa.“

„Daß Ihr Frauen gar nicht anders reisen könnt, wie mit einem wahren Ballast von Handgepäck,“ sagt der Regierungsrath auf dem Wege zum Bahnhof, seinen Blick auf die Sachen werfend, die das Dienstmädchen trägt. „Eine Plaidhülle, voll gepropft, wie eine dicke Wurst, drei Schirme, ein Regenmantel, eine Reisbedeck, ein Plaid, ein Körbchen mit Proviant, ein Schlummerpuff, eine Hutschachtel —“

„Ditto, hör' auf,“ sagt lachend seine Frau, „du zählst ja Alles doppelt, ich habe nicht den vierten Theil der Sachen, die du da hernennst.“

Indessen, sie hatte genug und dachte unmuthig an das zu erwartende Paket. Jetzt war man glücklich im Coupé insallirt, das Gepäck untergebracht und dem Mädchen noch einige Verhaltensmaßregeln für die Zeit der Abwesenheit ertheilt. „Noch immer ist die Sanitätsrathin nicht da; ach, wenn sie sich doch verpätete und sie von dem gefürchteten Paket verkont bliebe!“ Kaum hat sie's gedacht, da sieht die Regierungsrathin schon die corpulente, kleine Figur der Frau Sanitätsrath leuchtend auf dem Perron erscheinen, mit einem ziemlich umfangreichen Paket und einem Blumenbouquet wie ein Wagenrad.

„Da Sie so gültig bereit waren, liebe Freundin, bin ich so frei. Grüßen Sie meine Lisa vieltausendmal. Die kleine Blumenpönde sende ich ihr aus unserm Garten. Belästigt es Sie auch wirklich nicht?“

„Nicht im geringsten, es macht mir das größte Vergnügen. Wie wird sich Ihre Frau Tochter über die Blumen aus dem elterlichen Garten freuen. Ich werde ihr von Ihnen erzählen.“ — Der Zug ist schon in

Bewegung. Noch ein beiderseitiges Nicken und Winken mit den Taschentüchern, bis man sich aus Schweite verliert.

„Ich hoffe schon, die Blumen würden mir dedicirt, nun sind sie auch für den Zieraffen bestimmt. Ich wollte, sie schickte ihre Jungfer, anstatt selbst zu erscheinen, ich habe gar keine Lust, sie zu sehen,“ sagt die Regierungsrathin mißvergnügt.

„Aber von wem sprichst du denn und wohin soll eigentlich das Paket?“ fragt ihr Mann, der im Geräusch der Abfahrt das Gespräch der beiden Frauen nicht verstanden.

Das Paket ist für Sanitätsrath's Lisa, sie wird es auf dem Bahnhof in N. in Empfang nehmen.“

„Aber wir nehmen ja eine andere Reiseroute, der Rundreisebillette wegen, wir kommen ja gar nicht über N.“

„Wir kommen nicht über N.“ sagt die Regierungsrathin auf's unangenehmste überrascht, „da muß ich mich also die ganze Reise über mit dem dummen Paket plagen und sie hat es noch dazu so unverschämtdid gemacht, darin ist mehr, wie sechs Theeservietten.“

„Das Paket geben wir bei unserer Ankunft sogleich auf die Post,“ sagt der Regierungsrath ganz entschieden, „dann sind wir es los. Es ist ja schrecklich, noch ein Stück Handgepäck mehr!“

„Ich habe aber keine Lust, noch 50 Pfennige dafür auszugeben.“

„Aber, das gibt sie uns ja wieder —“

„Da kennst du sie schlecht. Sie ist mir noch immer 2 Mark 50 Pfennige für ein Paar Musketair schuldig, die ich ihr Weihnachten mit aus Breslau kommen ließ. Ganz unverfroren schmückte sich ihre Lisa damit, und trotz einiger mit Blütenstengeln gegebenen Anspielungen —“

„Nun so komm ihr mit dem Zaunpfaß! Aber das muß bei euch Weibern immer alles so fein gegeben sein, so zart, mit spitzen Fingern angefaßt, so um die Ecke herum, — niemals grab' in's Gesicht, dazu seht ihr viel zu feige und — zu falsch.“

„Aber, Otto, ich kann doch nicht geradezu sagen: Frau Sanitätsrath, ich bitte mir die 2 Mark 50 Pfennige aus, die Sie mir noch schulden.“

Sz. 5714 1890.

[651] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt Gottschalk Amalia végrehajlatónak 100 frt. tőke, ennek 1888 évi május hó 1. napjától járó 6% kamatai, 38 frt. 90 kr. eddigi, 9 frt. 75 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielegítése végett a márpodi 209. sz. tjkvben A. 1-2, 3, 5, 8. rend, 645, 852, 8824, 8825, 59, 60 hr. sz. alatt özv. Schneider Mária tulajdonán felvett ingatlanok 178 frtban; a márpodi 903. sz. tjkvben A. 1-7. rend, 6762, 8928, 3509, 3510, 6927, 7533, 10585, 14785. hr. sz. alatt kiskoru Schneider György tulajdonán felvett ingatlanok 140 frtban a márpodi 904. sz. tjkvben A. 1-6. rend, 1398, 5595, 6315a, 9826, 12203, 12623. hr. sz. alatt kiskoru Schneider Mihály tulajdonán felvett ingatlanok 108 frtban a márpodi 680. sz. tjkvben A. 1-6. rend, 5943, 12084, 3167, 3913, 4784, 14560. hr. sz. alatt kiskoru Schneider János tulajdonát képező ingatlanok özv. Schneider Mária javára bekebelezett haszonélvezeti jog fenntartása mellett 161 frtban megállapított kikialtási árban Márpod község előjárósági helyiségében 1890. évi október hó 13-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikialtási árán eladottnak.

Arverelni szándékozik végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikialtási árának 25%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. c. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett árfolyamu és ovadeképek papírban a kiküldött kézhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi június hó 7-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

636. sz.

[666] 2-2

1890.

Ajánlat.

A Gyulafehérvárott megürelt eddig Grün Samu által birt és a nagyszabeni, budapesti, temesvári és brünni huzásokra szóló 1500 frnyi biztosíték letételének kötelezettségével egybekötött lotto-gyűjtőde — mely 5%-os beszedési jutalék mellett 1889. évben 582 frt. 91 kr., a legutóbbi hat évi átlag szerint számítva pedig 669 frt 73 kr. jövedelmekkel — írásbeli versenytárgyalás útján fog betölteni.

Felhivatlak ennél fogva mindazok, kik ezen gyűjtődet elnyerni óhajtnak, hogy ez iránti ajánlataikat, — a melyre, valamint a gyűjtőde elnyerésére vonatkozó egyéb feltételek, ugy az alulirt m. kir. lottohivatalnál, mint a tekintetes m. kir. pénzügyöri biztosságnál Gyulafehérvárott megtekinthető versenyhirdetményből meg tudhatók — 1890. évi augusztus hó 30-án délelőtti 12 óráig ezen lottohivatalhoz nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1890. július hó 23-án.

M. kir. lottohivatal.

Sz. 4217/1890.

[673] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Szentágotthai körorvosi állás, melyhez Szent-Ágota székelyhen kívül még nyolcz község összesen 10100 lélekkel tartozik, lemondás által üresedésbe jött. Pályázni kívánók megkerestetnek, felszerelt folyamodványait folyó évi szeptember hó 10-ig az alóirtnak beadni.

Ezen állással 500 frt évi fizetés és a megállapított meglátogatási díjak és fuvarilletmények össze vannak költve.

Közelebbi felvilágosítást az alóirt kész a pályázni kívánóknak megadni.

Szent-Ágota, 1890. augusztus hó 12-én.

A járási főszolgabíró: Schaser.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1890 Verstorbenen:

- 1. Alexander Mihajlovits, 33 J., gr.-or., Tuberkuloje, Landes-Irrenanstalt.
— Anna Aldea aus Frec, Tagelöhnerin, 58 J., gr.-or., Lungenerödem, Franz Josephs-Bürger-Spital.
2. Johann Wilam aus Szaj-Negen, Tagelöhner, 64 J., evang., Rückenmarksverletzung, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Ooppelik.

Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, besorgt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender.

Da eine praktische Zusammenstellung der Annoncen und die richtige Wahl der zu benutzenden Zeitungen den halben Erfolg im vornhinein verbürren, deshalb einer unnützen Geldverschwendung vorbeugt, so empfiehlt sich obige in dieser Branche älteste österreichische Firma, gestützt auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fache, den P. T. Interessenten und ihr bereit, diebezügliche Auskünfte unentgeltlich zu erteilen, sowie Annoncen-Gewürfe, Kostenüberschläge (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Courants auf Verlangen gratis zu liefern.

Der lange Bestand dieser Firma gibt im vornhinein jede Garantie einer reellen, billigen und praktischen Ausführung der übertragenen Aufträge.

- 3. Das frühreiftodgeborene Mädchen des Tagelöhners Johann Deutschländer, Weirergasse Nr. 1.
— Wenzel Kubec aus Jakobsdorf, Tagelöhner, 78 J., röm.-kath., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Katharina Herbert, Kupferhämieds-Witwe, 75 J., evang., Lungenerödem, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Irma Labradl aus Hajdu-Nanas, Näherin, 38 J., ref., Tuberkuloje, Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Katharina Theis aus Kleinheuern, Gzimenmachers-Gattin, 27 J., evang., Tuberkuloje, Franz Josephs-Bürger-Spital.
5. Elise Diener, f. u. f. Militär-Beamten's-Witwe, 90 J., evang., Altersschwäche, Große Bachgasse.
6. Katharina Bordan aus Girelsau, Landbäuerin, 40 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Emilie Dopler aus Sponberg (Ober-Österreich), Tagelöhnerin, 42 J., röm.-kath., Tuberkuloje, Franz Josephs-Bürger-Spital.
8. Anna Nijstor aus Gynulás, Tagelöhnerin, 39 J., gr.-kath., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Maximilian Böser, Bergmann, 72 J., röm.-kath., Altersschwäche, Heltauerthorhänge Nr. 22.
9. Cleonore Schwabe, Privatiere, 70 J., evang., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
10. Anna Kuhnert, Korbflechters-Gattin, 36 J., evang., Tuberkuloje, Franz Josephs-Bürger-Spital.
11. Josef Wafö aus Almor, Tagelöhnersohn, 15 J., ref., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Blasius Wengrowski aus Stanislaw (Galizien), f. u. f. Gerichts-Official i. P., 78 J., röm.-kath., Altersschwäche, Gijaberggasse Nr. 32.
12. Der todtgeborene Knabe des Greislers David Gziron, Rothenturmstraße Nr. 2.
— Maria, Tochter des Tagelöhners Georg Bask aus Alzen, 4 W., gr.-kath., Fraisen, Burgertor-Piegelgasse.
— Maria, Tochter des Bahnbeamten Ladislaus Göberle, 3 W., röm.-kath., Marasmas, Fischen-gasse Nr. 8.
14. Alexius, Sohn des Schuhmachers Ludwig Doja, 10 W., ref., Tuberkuloje, Kleinheuernstraße 3.
— Anton Brail, Messerschmied, 66 J., evang., Schlagfluß, Dueragasse Nr. 8.
— Die neugeborene Zwillingstochter des Fleischnhauers Gustav Groß, 5 Stunden, Schwäche, Neugasse Nr. 12.
15. Regina Wezen, f. ung. Curial-Belehrter's-Gattin, 79 J., röm.-kath., Altersschwäche, Boichengasse 2.
— Constantin Dodoran, Musikant, 58 J., gr.-kath., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
— Anna Marks aus Rojoska (Böhmen), Majchmiftens-Witwe, 54 J., röm.-kath., Leberkrebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.

Hermannstadt, den 17. August 1890.

2 Kostknaben

auf gutem Hause werden in ganze Verpflegung bei einer kinderlosen Beamten-Familie aufgenommen. Wo? ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren. [658] 2-3

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Inubertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlichem Nibem, Blähung, lauren Aufstoßen, Kolik, Magenkrampf, Sodbrennen, Nüßig von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Übel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Harteibigkeit über Verköhlung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalerleiden. — Preis 4 K. sammt Gebrauchsanweisung 40 K. r. Bei vorzüglicher Einwirkung des Heilmitteles ist der Preis 70 K. r. Central-Verhandlung durch Apoth. Carl Brady, Kremsier (Näheren) Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit abiger Schutzmarke versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. G. G. in Wien gedruckt ist.

Mariazeller Abführpillen. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlerweichung und Harteibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady.

Hermannstadt: bei Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. — In Fogaras: bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — In Fekes: bei Keserü, Apoth. — In Mediasch: bei Schuster, Apoth. — In Mühlbach: bei Ludwig Binder, J. C. Reinhard, Apoth. — In Reusmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. — In Szelistye: bei Adolf Wenrich, Apoth.

BUCHSTABEN, SCHILDER und HAUSNUMMERN bei Mich. Winkler & Sohn, Wien, VII., Mariahilferstr. 118.

Promessen auf Credit-Lose, à fl. 5. — sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 1. September 1890, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [676] 1-5

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schmerzmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blattemarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermole, Nässentücher, Mieser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [920] 44

„Equitable“ Lebensversicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten in New-York. Errichtet 1859.

Table with 2 columns: Versicherungsumfang and Amount. Rows include: Versicherungsumfang ultimo 1889 (fl. 1,577,511,665), Neue Versicherungen im Jahre 1889 (fl. 438,160,250), Gesamt-Einnahmen (fl. 75,983,220), Vermögen ultimo 1889 (fl. 267,875,772), Gewinn-Heberverzug 1889 (fl. 56,802,685).

Alle Policen der „Equitable“ sind nach 3, respective 2 Jahren unanfechtbar, so daß die Gesellschaft, sofern im Sinne der Police bezahlt wurden, die Versicherungsansprüche überhaupt nicht zurückweisen kann und deren Bezahlung bedingungslos zu leisten verpflichtet ist. Durch diese Reform bietet die „Equitable“ den Versicherten die volle Berufung, daß im Todesfälle dem Berechtigten die Versicherungssumme nach erbrachtem Todesbeweise unter allen Umständen sofort ausbezahlt wird.

Subdirection für Ungarn der „Equitable“ Ungar. Escompte- und Wechslerbank, Budapest, Dorotheagasse 6. Vertretung für Hermannstadt: „Albina“, Spar- und Credit-Institut.

Das beste Cigarettenpapier.

Es ist keine leere Reclame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten eriten Rangcs constatirte Thatfache, daß das Cigarettenpapier „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist.

Complex block containing images of cigarette packs and text: „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans. Includes a small image of a factory building.

Die verschiedenen besseren, im Handel vorkommenden Cigarettenpapiere sind schon wiederholt von 6 erühmten Gelehrten dergleichen Analysen unterzogen worden, so von Dr. Pohl, Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Liebermann, Leiter der staatlichen chemischen Versuchsanstalt in Budapest und in neuerer Zeit von Dr. Soyka, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, und alle diese vergleichenden Analysen haben jederzeit ergeben, daß das Cigarettenpapier der Firma Braunstein Frères das allerfeinste und beste ist. Gest ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht genau so viel Blatt, als auf der Etiquette angegeben ist. Die Fabrik hat unter der Firma BRAUNSTEIN FRÈRES in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, eine Niederlage zum Verkauf ihrer Cigarettenpapiere und Cigaretten-Göllen. [1056] 15-25